

DER »ENKELTRICK« – EIN ANTIDEUTSCHER MODUS OPERANDI?

Jeder, der in Indien oder einem Land der Dritten Welt umherreist – insbesondere außerhalb betreuter touristischer Gruppen –, muss schnell die Erfahrung machen, dass Trickbetrugsmaschen allgegenwärtig sind. Deckt man als Europäer einen solchen Betrug in flagranti auf und zeigt rechtschaffene Empörung, so kann man gegebenenfalls großes Gelächter ernten. Die Akteure nehmen die Sache nicht so ernst. Sie gilt nur als Delinquenz auf unterster Stufe, der keine Bedeutung beizumessen sei. Der Kriminologe spricht von ubiquitärer Bagatellkriminalität. Als Blaupause jedweder Erklärung gilt ihm die soziale Lage, die relative Armut. Dass es beim Trickbetrug vielfach um Bagatellbeträge geht, liegt vielleicht an der Kompetenz, jedoch nicht am Willen des Täters, der einen kriminellen Gewinn sucht, in jedem Falle an der Tatgelegenheit und der Vorsicht des potentiellen Opfers. Wenig beachtet werden ethnokulturelle Aspekte. Dabei liegen sie auf der Hand. Man betrügt nicht die eigenen Leute, das wäre verachtenswert, sondern solche, die ersichtlich nicht dazugehören, vorzugsweise den Fremden. Der Trickbetrug ist ein Signum multikultureller Gesellschaften, in denen die Dualität »Wir und die anderen«¹ – entgegen offiziellen Bekundungen – das öffentliche und private Leben beeinflusst. Vergleichbares findet man zunehmend in Europa, wo Betrugsdelikte generell und seit langem zunehmen. Im zweiten Sicherheitsbericht der Bundesregierung wird dieses kriminalstatistisch markante Phänomen als »Wandel der Delinquenzformen in der postmodernen Gesellschaft«² gedeutet. Charakteristisch ist nicht mehr die Gewalt, sondern der Betrug.

Vertrauen und Misstrauen In der postum veröffentlichten Schrift des Historikers Rolf Peter Sieferle zum gegenwärtigen »Migrationsproblem« findet sich eine Passage über den Geldbriefträger, den es noch in den 1960er Jahren gab. Im Nachkriegsdeutschland Aufgewachsene werden sich an diese aus heutiger Sicht höchst merkwürdige Berufsgruppe erinnern. »Da läuft ein älterer Mann mit einer schweren Geldtasche durch die Straßen, von jedem erkennbar, und es geschieht ihm nichts. [...] Kassierer von Stadtwerken, von Wohnungsgesellschaften oder von Zeitungen sammelten Bargeld ein, und es herrschte ein Klima des Vertrauens, sodass alle Beteiligten sich dabei sicher fühlten.« Dies sei auch ein Grund, so fährt Sieferle fort, warum viele alte Menschen heute so leicht betrogen werden könnten. »Sie haben das Vertrauen, dass sie in ihrer Jugend aufgebaut haben, noch nicht verloren, weshalb sie auf diverse Enkeltricks, Bitten um ein Glas Wasser« u. Ä. hereinfallen.³ Zu dem gesellschaftlich nicht mehr angemessenen Grundvertrauen gehört freilich auch das Gegenstück. Nicht nur ist Vertrauen häufig fehl am Platze, es fehlt auch am Misstrauen, das man in Sieferles Jugendtagen noch ohne schlechtes Gewissen Fremden entgegenbrachte. Dass »Antanzen« oder

1 Alain de Benoist: Wir und die anderen. Berlin 2008.

2 Bundesministerium des Innern / Bundesministerium der Justiz: Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin 2006, S. 193.

3 Rolf Peter Sieferle: Das Migrationsproblem. Über die Unvereinbarkeit von Sozialstaat und Masseneinwanderung. Waltrop/Berlin 2017, S. 57. Völlig vertrauensselig war man allerdings auch damals nicht, denn der Geldbriefträger durfte eine Pistole bei sich führen, von der er allerdings nur sehr selten Gebrauch machen musste.

»Uarmen« (oder in den USA z.B. das »knock-out game«)⁴ zu einem verbreiteten Modus Operandi werden konnte, dass Tausende einzelner junger Deutscher in der Kölner Silvesternacht den (doch zumindest erstaunlich) massiert auftretenden Nordafrikanern nicht umgehend auswichen und stattdessen mit dem arabischen Phänomen *taharrush gamea* (gemeinschaftliche sexuelle Belästigung in Menschenmengen) Bekanntschaft machten, ist im Wesentlichen auf den Verlust eines volkspädagogisch für ungesund erklärten gesunden Misstrauens, eine antrainierte Zutraulichkeit zurückzuführen, wie sie vor Jahrhunderten von vielen Erstkontakten zwischen Südseinsulanern und europäischen Entdeckungsreisenden berichtet wurde.

Trickbetrug Aus kriminologischer Sicht wird man stets Vorsicht walten lassen, wenn es um die Frage geht, ob gegenwärtig mehr alte Leute Trickbetrügereien, bei denen fehlgeleitetes Vertrauen eine zentrale Rolle spielt, zum Opfer fallen als »früher«. Geeignete Daten stehen nur begrenzt zur Verfügung. Auch befragungstechnisch gewiefte Viktimologen gestehen, aus methodischen Gründen kaum Licht in das Dunkelfeld der Betrugsriminalität fallen lassen zu können. Wichtige Tatbegehungsweisen werden statistisch nicht erfasst. Die Tatgelegenheiten haben sich verändert. Haustürgeschäfte werden durch das Internet ersetzt, zu dem Alte seltener Zugang haben wollen und mit dem sie aber ggf. auch vorsichtiger umgehen als Junge. Die Zahl der alten Menschen hat sich insgesamt drastisch erhöht, darunter auch viele, die ein gewisses Vermögen angespart haben. Man schämt sich vielleicht, Betrügern auf den Leim gegangen zu sein und verzichtet grollend auf eine Anzeige. Als einzelner Einzelner gilt der vergreisende BRD-Mensch dem erfahrenen Betrüger als »Leo«.⁵ Das Anzeigeverhalten der Geschädigten entscheidet schließlich darüber, ob Betrugsdelikte zur Kenntnis der Polizei und damit in die offizielle Statistik gelangen. Mithin sind auch die sogenannten Aufklärungsquoten kein sicheres Indiz für eine effektive Kriminalitätsbekämpfung. Was nicht angezeigt wird, kann auch nicht aufgeklärt werden. Maßgeblich für eine Anzeige im Falle eines Trickbetrugs ist die Höhe des Schadens. Dies gilt ebenso für den einfachen Diebstahl. Aus einer Schweizer Datenbank ist zu entnehmen, dass ab einem Verlust von 500 Franken vier von fünf Geschädigten eine Anzeige erstatten, bei weniger als 100 Franken nur einer von fünf.⁶

Enkeltrickbetrug Der von Sieferle erwähnte Enkeltrickbetrug bietet in verschiedener Hinsicht Besonderheiten. Unter der Bezeichnung »granny scam« wird das Delikt zwar auch bei Interpol geführt, wahrscheinlich gehen die Einträge aber im Wesentlichen auf Fahndungsmaßnahmen der Polizei des deutschsprachigen Raumes zurück. Die Erfindung dieser Betrugsform wird in den Medien gerne – unter besonderer Betonung seiner Nationalität – dem polnischen Staatsbürger Arkadiusz Lakatosz zugeschrieben, der sie Anfang der 1990er Jahre in Hamburg eingeführt haben soll. Tatsächlich ist der Modus Operandi älter. Der Gießener Kriminologe Arthur Kreuzer hatte mit ihm bereits als Richter um 1970 Erfahrungen sammeln können. In der Nachkriegszeit und Frühgeschichte der BRD findet sich überdies ein Vorläufer.⁷ Man gab sich als Verwandter oder Bekannter von Wehrmachtsangehörigen oder Vertriebenen aus und erschwandte damit in der Regel sehr geringe Summen oder Wertgegenstände. Aufgrund der geringen Zahl von Telefonen musste der Betrüger seinem Opfer an der Haustüre entgegentreten und ging damit ein hohes Entdeckungsrisiko ein.

Der moderne Enkeltrickbetrug, in Österreich auch Neffentrick genannt, richtet sich nur gegen alte Menschen. Eine geeignet erscheinende Zielperson wird von dem Täter angerufen und in ein Gespräch verwickelt. Der Anrufer lässt zunächst offen, wer er zu sein vorgeben will und initiiert eine Stimmung vibrierender Herzlichkeit. Die Zielperson weiß zwar nicht, »wer da spricht«, ist aber bemüht, selbst auf den richtigen Namen zu kommen. Dabei gewinnt der Täter nicht nur einen Eindruck vom mentalen Zustand des Angerufenen, sondern erhält Hinweise auf Begebenheiten und Personen, die er im Laufe eines prolongierten Gesprächs oder einer späteren erneuten Kontaktaufnahme als eigenes Wissen ausgeben kann. Um das Tatziel nicht zu gefährden, wird die Bitte nach einer Geldsumme, etwa um in einer akuten »Notlage« auszuweichen, erst erfolgen, nachdem auch der Angerufene auf eine vertraut klingende Stimmungslage eingeschwungen ist. Einem nicht geschulten »Opfer« gelingt es selten, den vom Täter angestrebten Vertrauensgewinn vorzutauschen, ohne dass der Anrufer seinerseits den Verdacht schöpft, aufs Glatteis geführt zu werden. Misstrauische Alte legen zumeist auf oder können der Polizei bei der Ermittlung nur selten behilflich sein.

Von besonderem Interesse ist der Umstand, dass die Wahrscheinlichkeit, von einem Enkeltrickbetrüger angerufen zu werden, in der Gruppe 60 plus von 70 an erheblich steigt. Nachdem sich der Enkeltrick in der Schweiz häufte, hat die Stadtpolizei Zürich vor einigen Jahren eine Fallauswertung durchgeführt. Sie ergibt überwiegend Geschädigte in sehr hohem Alter (80 plus), davon 58 % Frauen. Das ist allerdings ein erstaunlich niedriger Anteil, in anderen Studien sind es 80 % und mehr. Das typische Enkeltrickopfer ist demnach weiblich, über 80 Jahre alt, lebt allein und zurückgezogen und hat einen altdeutschen Vornamen wie Minna oder Erna.

Fallbeispiele Da auch die hochbetagten Zielpersonen des Enkeltricks zunehmend seltener größere Bargeldmengen zu Hause aufbewahren, kommen regelmäßig Dritte ins Spiel, die beim kriminellen Transfer unabsichtlich behilflich sind. Eine zentrale Rolle spielen die Zweigstellen der Banken, bei denen das Opfer oder ein Beauftragter am Schalter erscheint, um sich Bargeld auszahlen zu lassen. Der Züricher Polizeichef Nägeli erwähnt auf dem Züricher Präventionsforum (2013) Beispiele für kluges Handeln von Finanzinstituten, die zur Aufdeckung von Betrugsversuchen führten. In einem Falle bemühte sich die Bank allerdings über die eigene Auszahlungsverpflichtung hinaus, einer getäuschten Kundin noch am gleichen Tage die geforderten 75.000 Franken in bar auszuhändigen. Aus Sicht der Täter ist die Geldübergabe der heikle Punkt. Neben dem Anrufer, der sich zumeist im Ausland befindet, gibt es Observanten, Kontrolleure und Abholer, darunter der Bote, der persönlich in Erscheinung treten muss. Hierzu bedient man sich in der Schweiz zuweilen Jugendlicher von 14 oder 15 Jahren, wenn die Summe nicht zu hoch ausfällt, oder junger sympathischer Frauen.

Im Kanton Schaffhausen dachte man sich 2015 zur Risikominimierung des Abholers einen besonderen Dreh aus. Die »Enkelin« veranlasste eine 84-Jährige in guter Vermögenslage, 60.000 Franken an ein Juweliergeschäft zu überweisen. Dort hatte man auf den Namen der Geschädigten der Summe entsprechend Schmuck bestellt, den die Botin umgehend abholte. Der Erfolgsrausch der Bande muss so überwältigend gewesen sein, dass die eloquente junge Frau am folgenden Tag als angebliche Anwaltsgehilfin sich von der 84-Jährigen

unter Mithilfe der arglosen 59-jährigen Tochter einen Nachschlag in bar von 54.000 Franken ergaunerte und wenige Tage später noch einmal 28.800 Franken auf das Konto der Bijouterie überweisen ließ. Im Internet mochte anschließend die attraktive Botin im Kreise ihrer Kumpane das Fahndungsfoto – es stammte aus der Überwachungskamera des Geschäfts – studieren und feststellen, ob sie gut getroffen wurde. Wer sind diese Täter?

Die Enkeltrickbetrüger Der zweite Sicherheitsbericht der Bundesregierung, der im Unterschied zu seinem Vorgänger den Enkeltrick als Viktimisierungsrisiko alter Menschen in Deutschland erwähnt, stellt mitfühlend fest: »Allerdings werden ältere und gebrechliche Menschen von *bestimmten* Betrügern und Einschleichdieben vorzugsweise als Opfer ausgewählt. Die Tatfolgen können bei ihnen besonders gravierend sein, wenn Ersparnisse verlorengehen; solche Verluste lassen sich [...] nicht mehr in der Lebenszeit kompensieren.« (2. PSB, S. 202, Hervorh. W.S.) Die offenbar bestimmbaren Personen werden aber dann nicht näher bestimmt. Polizeichef Nägeli lässt auf dem erwähnten Präventionsforum den Satz »Über die Täter weiß man alles ...« bedeutungsschwer in der Luft hängen, um sich dann doch seltsam bedeckt zu halten. Zwei erfahrene Ermittler betonten 2014 in einem Fachartikel, »die beteiligten Täter« seien »seit Jahren bekannt«.⁸ Als der Verfasser 2015 im baden-württembergischen Innenministerium eine unkonventionelle Hypothese zur Herkunft der Täter vortrug und von einem »antideutschen Modus Operandi« des Enkeltrickbetrugs sprach, erntete er zwar die klandestine Zustimmung pensionierter Kriminalisten, offiziell aber eisiges bzw. betretenes Schweigen. Behutsam äußerte sich das LKA dieses Bundeslandes in einem (offiziellen) Lagebericht: »Die Telefonbetrugsmasche

4 Colin Flaherty: »White girls bleed a lot«. The return of racial violence to America and how the media ignore it. Washington 2013. Weit verbreitet bedeutet nicht schon statistisch signifikant häufig. Gerade weil die Phänomene im Vergleich zur gewöhnlichen Gewaltdelinquenz selten sind, glaubt man gerne, auf ein habituelles Misstrauen verzichten zu können.

5 Die Abkürzung LEO (»Leicht erreichbares Opfer«) soll von einem Netzwerk betrügerischer Berater der Postbank herrühren. An Handakten fand sich auch der Vermerk »aud« (»alt und dumm«).

6 Martin Killias u.a.: Précis de criminologie. Bern 2012, S. 81.

7 Vgl. Eduard Zimmermann: Der Ganoven Wunderland. München 1966.

8 Bernd Hagen & Joachim Ludwig: »Strategische Herausforderungen bei der Bekämpfung organisierter Kriminalität am Beispiel des »Enkeltricks«, in: *Der Kriminalist*, 46 (2014), Nr. 11, S. 5.

[= Enkeltrick] wird überwiegend von ausländischen, professionell agierenden Tätergruppen begangen.«⁹ Offenbar war diese Information von einer Gruppe enthusiastischer Präventionsakteure übersehen worden, die in Baden-Württemberg im Rahmen von sogenannten Seniorentreffen ein Rollenspiel zum typischen Verlauf des Enkeltricks vorführte und dabei in rührender Naivität das blonde Mädel aus der Nachbarschaft als Betrügerin auftreten ließ.

Mit einer Zuordnung zur Ausländerkriminalität betritt man freilich ein weites Feld.¹⁰ Man bedenke, dass die zentrale Rolle des Anrufers, zuerst von der österreichischen Polizei aus unerfindlichen Gründen »Keiler« genannt, nicht von einem radebrechenden Migrant auszufüllt werden kann. Auch das »Kiezdeutsch« eines jungen Mannes mit Doppelpass, der zudem dann nicht in der Kriminalstatistik als Ausländer geführt würde, dürfte zu einer eher geringen Erfolgsquote bei unsicheren Gerdas und Wilhelmines führen. Überdies bedarf es einer geschmeidigen Eloquenz und eines besonderen Einfühlungsvermögens, um die angestrebte Gesprächslage erreichen zu können.¹¹ Im (internen) Lagebild Trickdiebstahl des Berliner Landeskriminalamts heißt es 2013 etwas genauer: »Nach bisherigen Erkenntnissen [...] ist festzustellen, dass die Täter auf allen [...] Organisationsebenen im Wesentlichen der Volksgruppe der Sinti / Roma, mit polnischer Nationalität, zuzuordnen sind.« Dabei kann man sich noch fragen, ob sich »im Wesentlichen« auf die appositiv eingeschobene Nationalitätszugehörigkeit oder auf die »Volksgruppe Sinti / Roma« bezieht. Man verfügt in der Bande nicht nur über Polnisch und Romani. Einige der tatverdächtigen Volksgruppenzugehörigen sprechen ein perfektes Deutsch, teilweise mit regionalem Dialekteinschlag.

In den letzten 15 Jahren seiner Dienstzeit hat der Verfasser Bearbeiter polizeilicher Sonderauswertungen in verschiedenen Bundesländern unter anderem zum Deliktbereich »Enkeltrick« immer wieder gefragt, ob es denn aufgeklärte Fälle mit Tatverdächtigen gebe, die nachweislich *nicht* den einschlägig agierenden Clans angehörten. Sofern man sich auf eine Antwort einließ, lautete sie, dass man dazu nichts sagen dürfte. Wer wollte da von freier Forschung sprechen, wenn die Polizei auf politisch genehme Weise ihre Datenmonopole verwaltet? Freilich wird man konzедieren, dass sich heute auch kaum ein Kriminologe finden lassen wird, der an solchen Daten

Interesse zu zeigen sich erlauben wollte. Gleiches gilt für die vorhandenen polizeilichen Erkenntnisse über den Wohnungseinbruch (Stichwort »Cucina«).

Der frühere Kölner Oberstaatsanwalt Egbert Bülles hatte von 2008 bis 2011 die Ermittlungen wegen Enkeltrickbetrugs in Nordrhein-Westfalen an sich gezogen. Er stellt in seinem nach der Pensionierung erschienenen Buch *Deutschland, Verbrecherland?* resigniert fest: »Die stetig wachsende Abzocke alter Menschen findet [...] kaum Beachtung [...] Am Werk sind immer dieselben Romasippen und -clans, und auch die Masche ändert sich kaum.«¹² Schon ein Jahr zuvor hatte er, der auch die mageren OK-Lageberichte des Bundeskriminalamts wiederholt scharf kritisierte, seine Erkenntnisse in einem *Focus*-Interview bekanntgegeben. Besonders mag Bülles gewurmt haben, dass er der cleveren, zwischen den Niederlanden und Nordrhein-Westfalen pendelnden Zigeunerin »Karla«, die in verschiedenen Rollen agierte, nicht den Prozess machen konnte. »Karla«, »die hübsche und gebildete Frau« (S. 188) – *gebildet*, insoweit auch ein Kommentar zum Thema Bildung, Integration und Sozial- bzw. Legalverhalten –, verband Herzlichkeit mit emotionaler Kälte und Gewissenlosigkeit gegenüber denen, die nicht zum Eigenen gehörten.

Strafverfolgung In einem 2016 erschienenen Fachartikel bemerkt Arthur Kreuzer, er habe um 1970 bei seinen ersten Studien bereits mit dem »Enkeltrick« zu tun gehabt, der »durch bestimmte Roma-Familien, die aus Rumänien zugezogen waren«, systematisch betrieben wurde.¹³ Die mafiosen Strukturen dieser »bestimmten« Familien und Clans sollten hinreichend Anlass für geeignete Formen der Datenerfassung und polizeilichen Ermittlung geboten haben. Nach gegenwärtig überwiegender Auffassung fällt der Enkeltrickbetrug zumeist nicht unter die Arbeitsdefinition »Organisierte Kriminalität« der deutschen Polizei, wodurch ein erhöhter Verfolgungsaufwand zu rechtfertigen wäre. Spätestens seit 1980 verschwinden zudem Erfassungsmerkmale aus den polizeilichen Dateien, die mit »Zigeunerkriminalität« verbunden werden könnten. Auf dieser Rechtsstatsache gewollter Nichterkenntnis ruht selbstgewiss die Antwort auf eine Kleine Anfrage des CDU-Abgeordneten Gregor Golland im nordrhein-westfälischen Landtag vom Mai 2015, ein besonders bizarres Dokument rot-grüner Kriminalpolitik.

Golland fragt u.a., wie viele Anklagen es gegen eine seit langem unruhlich bekannte Leverkusener Großfamilie in den letzten 40(!) Jahren gegeben habe, und wünscht eine Auflistung nach Datum, Anklagegrund und Urteil. Überdies will er wissen, welche Ermittlungen und Strafverfahren *aktuell* gegen Clan-Mitglieder laufen. Das Justizministerium antwortet im Benehmen mit dem für Polizei zuständigen Innenministerium (sinngemäß), dass man für *beide* Fragen über keine »belastbaren Daten« verfüge. »Ermittlungsverfahren gegen diesen Personenkreis« würden »nicht gesondert erfasst«. Würde man sie nachträglich aus den Akten zusammenstellen wollen, so reichte die Zeit nicht zur Beantwortung der Kleinen Anfrage. Und selbst wenn die Zeit reichte [ergänze: und man eine solche Auflistung wollte], so sei ein Großteil der älteren Vorgänge »bereits ausgesondert und vernichtet.« Auch über die aktuellen Vorgänge dürfen demnach keine »belastbaren Daten« vorliegen, woraus man schließen kann, dass die von Golland angeführten Tatvorwürfe (»vielfältige und teils brutale Betrugsmaschen Enkel-Trick, Teppichhändler-Trick, Schockanrufe etc., Sozialbetrug, Immobilienbetrug usw.«) zu umfangreich und komplex sind, um sie in den für die Kleine Anfrage zur Verfügung stehenden vier Wochen zusammenzustellen oder gar keine Ermittlungsverfahren stattfinden. Der CDU-Abgeordnete bittet ferner um Aufklärung darüber, warum es für die Behörden so schwer sei, die Verhältnisse und Beziehungsgeflechte dieses Familienverbundes zu analysieren. Die Landesregierung antwortet beflissen, dass man nicht wisse, ob es schwer sei, da man ja keine »belastbaren Daten« habe.¹⁴

Man kann sich vorstellen, dass der 2017 endlich herbeigeführte Regierungswechsel für viele in Polizei und Justiz Nordrhein-Westfalens mit Erleichterung aufgenommen wurde. Nun konnten Ermittlungen gegen die kriminelle Familie, der sich nach Schätzungen der Behörden mehr als 1000 Personen im In- und Ausland zugehörig fühlen, mit Nachdruck aufgenommen werden. Im März 2018 erfolgten Razzien in mehreren Liegenschaften des Roma-Clans. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. 2018 musste auch der ehemalige Wahlhamburger Lakatosz in eine polnische Gefängniszelle umziehen. Sein ältester Sohn verbüßt aktuell eine Freiheitsstrafe in der (sehr viel komfortableren) Hamburger JVA Billwerder. Das konsequente polizeiliche Handeln zeigt, dass Gewinn, Genuss und Status, den die von

Sieferle prognostizierte »Ordnung des Behemoth« delinquenten, parasitären Parallelwelten verspricht, nicht kostenlos zu haben sind. Selbst ein geschwächter »Leviathan« kann jederzeit zum Spielverderber werden.¹⁵

Fazit Bislang ist es nicht zu einem erkennbaren Rückgang des »Enkeltricks« gekommen. Auch zahlreiche Aufklärungskampagnen, die ihn mittlerweile deutschlandweit zu der bekanntesten Form des Trickbetrugs gemacht haben dürften, schützen den Typus des greisen verein-samen und doch so faszinierend zutraulich und verführbar gebliebenen Altdeutschen nicht. Die zitierten Erfolge, die freilich auch nicht überbewertet werden sollten, wird man in den einschlägigen Studien und Präventionspapieren vielleicht erwähnt, aber nicht gründlich analysiert finden, weil um die ethnische Herkunft der Täter und ihren anti-deutschen Modus Operandi ansonsten kein Hehl zu machen wäre. Von der kriminologischen Forschung, deren Aufgabe als Wissenschaft es sein sollte, *alle* relevanten Faktoren der verschiedenen Kriminalitätsformen zu durchleuchten, ist vorerst ein Beitrag zur Aufklärung nicht zu erwarten.¹⁶

9 LKA Baden-Württemberg: Lagebericht Wirtschaftskriminalität. Stuttgart 2015, S. 12.

10 Siehe hierzu auch meinen Beitrag »Das Verschwinden der Ausländerkriminalität«, in: *TUMULT*, Frühjahr 2018.

11 Millionen betrügerischer E-Mails der »Nigeria-Connection« und anderer Landsmannschaften sind schon wegen des fehlerhaften Deutschs vergebliche Anstrengung bei deutschen Empfängern. Oder fällt das als Folge des modernen Deutschunterrichts gar nicht mehr auf?

12 Egbert Bülles: Deutschland, Verbrecherland? Mein Einsatz gegen die organisierte Kriminalität. Berlin 2013, S. 188 f.

13 Arthur Kreuzer: »Flüchtlinge und Kriminalität. Ängste – Vorurteile – Fakten«, in: *Kriminalistik* 70 (2016), Nr. 7, S. 448.

14 Auf die im Anschluss an Golland in Hessen 2018 vom Verfasser erhobene (und nicht ganz ernst gemeinte) Forderung, die einschlägigen Personengruppen zu überwachen, reagierte man bei der Polizei (verständlich) genervt. Die bekannten Betrugsmaschen »migrieren« im Rhein-Main-Gebiet durch ca. 15.000 bis 30.000 Personen, Kinder eingeschlossen.

15 Vgl. insbesondere das Kapitel »Die Ordnungen des Behemoth« bei Rolf Peter Sieferle: Epochenwechsel. Die Deutschen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Berlin 2017, S. 429 ff.

16 Demnächst erscheint von Werner Sohn in der *Werkreihe* von *TUMULT*: Rechtsextremismus, Krawall, Ausländerkriminalität. Beiträge zur Kritik der politischen Kriminologie. (Arbeitstitel)